

6. Feld, Hof und Garten.

Klingende Sensen und Sichel, surrende, ratternde Maschinen und rollende Erntewagen ringsumher, die Ernte ist in vollem Gange, ja der größere Teil bereits geborgen. Wenn es schon der Beruf des Landwirts mit sich bringt, daß all sein Mühen und Schaffen, Ringen und Streben ständig von Gedanken der Furcht und Hoffnung begleitet ist, so war es diesen Sommer in besonderem und verstärktem Maße nur zu berechtigt der Fall, denn ein Hauptfaktor, den die Pflanze zum Wachsen und Gedeihen nötig hat, fehlte, das Wasser! Es regnete so wenig, daß es im Vergleich zu normalen Jahren wohl kaum den fünften Teil der Niederschlagsmenge gab, dabei herrschte von Ende Juni an eine geradezu tropische Hitze.

Trotzdem standen unsere Halmfrüchte, auch Hüben und Kartoffeln, ausgezeichnet, bis dann Ende Juli eine geradezu sengende Hitze die Reife der ersteren ungewöhnlich schnell herbeiführte, so daß teilweise Notreise eintrat. Aber im allgemeinen sehen wir jetzt doch zu unserer Freude, daß die Getreideernte nicht nur eine genügende, sondern auch eine teilweise recht gute ist. Besonders der Körnerertrag des Weizens ist ein sehr guter. Obwohl das Stroh kurz gelieben, sind doch schon alle Scheunen voll und ein gut Teil muß auf Diemen gesetzt werden, in Ermangelung einer Feldscheune.

Groß ist der Erntesegen, größer noch ist aber der deutliche, sichtliche Segen dessen, dem wir die Saat vertraut haben.

Weniger erfreulich und befriedigend sind die Futterverhältnisse. Der zweite Schnitt Futter fehlt fast ganz, was bei dem ohnehin geringen ersten Schnitt um so empfindlicher ist. Wiesen und Weiden sind ausgebrannt und von jetzt an muß das Vieh mit Dörrfutter ernährt werden. Wenn nicht bald Regen kommt, müssen auch Hüben und Kartoffeln frühzeitig absterben und dann wird es mit der Ernährung des Viehes seine Not haben. Doch wir wollen auch hierin der Furcht die Hoffnung voranstellen und uns in die Zeit schicken, d. h. einrichten auf die bestehenden Verhältnisse, sparsam sein und wohl aufpassen, daß nichts umkommt.

Noch brauchten wir nicht, wie schon vielerorts im Lande, die Viehbestände zu verringern, denn im kommenden Jahre werden die Viehpreise hoch sein und somit die Einnahmen für Vieh beträchtliche Höhen erreichen.

Die Maul- und Klauenseuche hat uns gottlob bis jetzt noch verschont; sie ist um so gefürchteter, da ihr jetzt viele Tiere zum Opfer fallen.

Nun beginnen schon wieder die Ackerarbeiten für die Herbstbestellung; fast dringt kein Pflug in die Erde vor Trockenheit. — Ob er wohl bald kommt, der sehnsüchtig erwartete Regen? Hr.

Im Gewächshaus ist im letzten Vierteljahre nichts Bemerkenswerthes vorgekommen. Die in voriger Nummer erwähnten Pflanzen blühen und gedeihen gut. Die Baumwolle gedeiht üppig und setzt reiche Früchte an. Draußen im Garten besteht die ganze Arbeit im Gießen und Spritzen. Aber trotzdem gedeihen bei der großen Hitze und Trockenheit die ausgefetzten Pflanzen nur mangelhaft. Bäume und Sträucher welken und werfen die Blätter ab. Am auffallendsten ist dies an den Linden zu beobachten. Wie im Herbst liegen die Blätter unter den Bäumen.

Im Wasserbecken vor der Freitreppe haben in diesem Sommer die Nymphaeen zum ersten Mal geblüht und zwar recht dankbar.

Eine im Frühjahr erst gesetzte Pflanze hat bis jetzt ungefähr 15 Blumen nacheinander gebracht. Es ist die „Nymphaea Marliacea Frobeli“ mit dunklen weinroten Blüten. Außerdem blühten noch eine rosa und eine weiße Sorte, allerdings nicht so reich wie die vorhergenannte. Leider machen sich die ekelhaften Fadenalgen sehr breit. Nur oftmaliges Auswischen kann verhindern, daß das ganze Wasserbecken mit diesem Wasserunkraut ausgefüllt wird. M.

Der Gemüsebau hat in diesem Jahre und insbesondere in diesem Sommer sehr unter der anhaltenden Trockenheit zu leiden. Infolgedessen sind auch die Ernteaussichten sehr gering, bei einzelnen Gemüsearten ist eine völlige Missernte nicht ausgeschlossen. Sind auch fast sämtliche Sämereien und Pflanzen infolge andauernden Begießens soweit gut auf- und angegangen, so konnten sich dieselben bei dieser ungeheuren Trockenheit nicht rasch genug entwickeln und fielen daher der fast tropischen Hitze vielfach zum Opfer.

Sehr schwach stehen insbesondere die Kartoffeln, fast sämtliche Kohllarten und Bohnen, sowie sämtliche Wurzelgemüse; selbst der Tabak wird im Vergleich zu den Vorjahren kaum eine halbe Ernte bringen. Befriedigend stehen eigentlich nur die Salate, Gurken in den Frühbeeten, dem Gurkenhaus, sowie die Tomaten; auffallenderweise aber sind Kohlrabi so schön und gut, wie noch nie gediehen. Leider hindert diese Bitterung auch an der Ausföhrung des zweiten Anbaues, nämlich des der eigentlichen Wintergemüse, wie Spinat, Feldsalat, Winteralat, Grüntohl, der verschiedenen Winterkohle usm. Die jungen Pflänzchen müssen tagtäglich begossen werden, wenn sie einigermaßen lebensfähig bleiben sollen; auch die Samen keimen trotz des Begießens langsam und ungleich. Wir empfinden darum den Mangel einer regelmäßigen Bewässerungsanlage, deren längst geplante Herstellung aus Gründen des hiesigen verückelsten Bodenbestandes nicht durchführbar war, in diesem Sommer doppelt.

K.

Baumschule, Obst- und Weinbau! Wie schon in der letzten Nummer an dieser Stelle erwähnt, haben wir dieses Jahr infolge der ganz enormen Hitze unter großen Verlusten zu leiden.

Das Wachstum der jungen Quartiere ist ganz minimal. Die im Frühjahr gepflanzten Unterlagen (Wildlinge) haben infolge der Dürre keinen Saft — sie lösen nicht — es muß deswegen auch die Okulation in diesem Jahre unterbleiben.

Die Kirschenernte war eine recht gute. Apfel und Birnen sind auch nicht schlecht, bleiben jedoch verhältnismäßig klein; auch fallen sie schon jetzt in großen Mengen ab, eben infolge der Trockenheit.

Nur für den Wein ist dies Jahr das Wetter ganz ausgezeichnet; er gedeiht prächtig, und bleibt das Wetter einigermaßen günstig, so haben wir dieses Jahr einmal eine gute Lese zu erwarten. Leider sind doch einzelne Stücke trotz Schwefelns von der Traubenkrankheit — *Oidium Tuckeri* — befallen.

Ha.

Bienenstand. Im Januar dieses Jahres verlegten wir den Bienenstand vom Gemüsegarten nach der Baumschule. Die beiden noch vorhandenen Völker wurden während des Umbaues in einem Schuppen untergebracht; trotz der empfindlichen Störung ihrer Winterruhe kamen dieselben doch sehr gut durch den Winter.

Der warme Frühling beeinflusste die Entwicklung der Völker so günstig, daß es uns Anfang Mai schon zum ersten Male möglich war, die Schleuder zu drehen. Am 7. Juni vormittags fiel dann der erste Schwarm, leider in einem unbemachten Augenblick; trotz eifrigen Suchens war es uns nicht mehr möglich, denselben aufzufinden. Am 18. Juni kam dann der Nachschwarm, den wir glücklicherweise fassen konnten. Die junge Königin des Muttervolkes wurde in der 3. Woche befruchtet, die des Nachschwarmes ging jedoch beim Begattungsausflug verloren. Wir kauften deshalb eine junge Schweizer Königin (schwarze, deutsche Rasse); trotz längerer Weisellofigkeit wurde sie vom Stocke gut aufgenommen.

Mit dem Gesamtertrag des Jahres 1911 können wir zufrieden sein; wir ernteten etwas über 40 Pfund Honig und ließen 20 Kunstwaben ausbauen.

Das Interesse der einzelnen Mitglieder der Bienengruppe war ebenfalls zufriedenstellend. Die beliebteste Arbeit war natürlich das Schleudern; Honig essen ist eben doch um vieles angenehmer, als sich im Bienenstande stechen zu lassen.

D.